

Terra 5500

Altern verboten

von Jo Zybell

Calibo Veron sah mitgenommen aus. Das sonst so glänzende Schwarz seiner Haut war einem stumpfen Anthrazit gewichen. Seine Stimme klang gepreßt. »Acht Mann und vier Maschinen verloren«, meldete er knapp. Er nannte die Namen der Vermißten. »Der Graviton-Sog des Frachters hat sie ins Hyperuniversum gerissen.«

Bergen nickte stumm. »Ich hätte nicht gedacht, daß der Frachter noch seine KRV-Triebwerke aktivieren kann.«

Veron senkte den Blick und schüttelte den Kopf. »Das rechte hat zwei Volltreffer abgekliegt und brannte schon. Auch Waffenleitstand und Maschinenleitstand haben wir getroffen. Ich glaube kaum, daß der Kahn die Rückkehr ins Normaluniversum übersteht. Trotzdem – wir hätten ihn entern müssen. Tut mir leid, mein Subgeneral.«

»Es ist, wie es ist, Veron«, sagte Bergen. »Wir haben es wenigstens versucht. Sie trifft keine Schuld. Gehen Sie wieder in Ihre Kabine, setzen Sie Ihre Pause fort.«

»Ich glaube kaum, daß ich schlafen kann.« Der schwarze Suboberst blieb neben dem Kommandosessel stehen.

Bergen wandte sich ab und blickte in die Panoramakuppel. Im stark verkleinerten VQ-Feld brannte ein Frachter. Er war auf Orkus, dem Mond des vierten Planeten, gelandet. In Schräglage hing er in einer Eisspalte. Keine einzige Teleskopstütze war ausgefahren. Sechs Sparklancer kreisten über ihm, sechs weitere waren in unmittelbarer Nähe gelandet. Roboter durchkämmten das Schiff. Bergen hoffte, wenigstens auf dem Leukos-Mond Gefangene machen zu können.

Rund um das VQ-Feld glitzerte ein Arm der Milchstraße, so wie er sich hier in diesem System darstellte. Bergen betrachtete sein kleines Arbeitssichtfeld. Seit er den Bericht ans Flottenoberkommando geschickt hatte, beschäftigte er sich mit den Daten, die in kurzen Intervallen von der TROJA und den Einheiten auf Orkus kamen. Je sechs Sparklancer der JOHANN SEBASTIAN BACH und des schweren Kreuzers PARIS waren an den fünf Eisschächten des Mondes Orkus gelandet, um Unruhen der Sträflingskolonien unter dem Eis gar nicht erst aufkommen zu lassen.

»Die Kampfformationen der TROJA sind auf Genna in zwei der sechs Eisschächte eingedrungen«, sagte er halb an seinen Kunstmenschen, halb an seinen Zweiten Offizier gewandt. »Wißt ihr, was sie gefunden haben? Ausgedehnte Höhlensysteme, teilweise mit Holz oder Kunstglas ausgekleidet. Werkstätten, Laboratorien, Theater, Bibliotheken. Sogar Kliniksegmente mit primitiven, aber funktionstüchtigen Operationssälen. Roboter, die eigentlich der Republik gehören und entsprechend programmiert sein sollten, haben sie angegriffen. Menschen, die eigentlich um Drogen flehen sollten, erweisen sich in Verhören als stolz und widerstandsfähig. Was sagen Sie dazu, Veron?«

»Sie müssen gute Anführer haben. Ich hörte, der legendäre Uran Tigern wird auf Genna gefangengehalten.«

»Legendär...« Bergen stieß ein bitteres Lachen aus. »Nach dem offiziellen Dossier leben nicht einmal dreißigtausend Menschen da unten. Nach den Hochrechnungen der Landungstruppe von der TROJA sind es mindestens zwei Millionen. Zwei Millionen Menschen – organisiert in Kampffzellen, Kreativnetzen, Sippen, Arbeitsgruppen, Schachtkolonien und einer hierarchisch aufgebauten

Gesellschaft! Zwei Millionen Menschen, die das Joch der Droge abgestreift haben, die ein politisches System, Kultur und Überlebensstrategien geschaffen und einen Befreiungscoup geplant haben! Unter dem Eis. Bei härtester Arbeit! Stellen Sie sich das mal vor!«

»Was ist bloß ihr Ziel?« fragte Veron. »Was hätte die Flucht einiger weniger der Gesamtheit dieser Sträflingsgesellschaft denn nützen können?«

Bergen zuckte ratlos mit den Schultern. »Eine von vielen offenen Fragen. Eine andere lautet: Sollte wirklich ein einziger Mann all das bewerkstelligt haben?«

»Tigern ist ein Charismatiker und ein Mensch von überdurchschnittlicher Willenskraft und Intelligenz.« So unerwartet schaltete der blaue Kunstmensch sich in das Gespräch ein, daß Veron zusammenzuckte. »Ihm und seinesgleichen traue ich derartige Leistungen zu.« Er sprach mit einer hohen und weichen Stimme. Fast hätte man meinen können, eine Frau zu hören.

»Seinesgleichen?« fragte Bergen.

»Die Sippe ist groß«, sagte der Blaue und korrigierte sich sogleich. »Sie war groß.«

»Kennen Sie Tigern persönlich?« wollte Veron wissen.

»Nein«, sagte Bergen. »Mein Großvater hat mir von ihm erzählt.«

»General Cayman Bergen?«

»Richtig, Suboberst. Sein Verband wurde im September 2527 ins System Rubikon geschickt. Tigern hielt sich mit seinem Geschwader dort auf und machte etwas, worauf seine Feinde lange gewartet hatten: einen Fehler. Mein Großvater hat ihn persönlich festgenommen.«

Veron machte eine verblüffte Miene. »Das wußte ich nicht. Aber... warum...? Und... wen meinen Sie mit ›seinen Feinden‹, die auf einen Fehler von ihm gewartet hätten?«

Bergen wies auf den freien Sessel am linken Rand des Kommandostandes.

Veron nahm Platz. »Du warst dabei, Heinrich. Erzähle.«

»Die Sonne Rubikon wurde vor mehr als sechshundertacht Jahren von einer Expedition der Republik entdeckt«, begann der Blaue. »Die Bewohner ihres zweiten Planeten Tropan, zierliche Humanoide mit einer vorindustriellen Hochkultur, akzeptierten erst nach einem kurzen Krieg mit Zehntausenden Toten auf ihrer Seite die Vorherrschaft der Republik. Danach lieferten sie pünktlich die geforderten Bodenschätze und Waren an die jährlich landenden Omegafrachter. Sie wissen ja, daß es zivilisierten Völkern im Territorium der Republik verboten ist, Raumfahrtforschung zu betreiben. Dreiundzwanzig Völker halten sich bisher daran. Die Bewohner von Tropan nicht. Anfang der zwanziger Jahre ortete eine Frachterbesatzung ungewöhnliche Energiefeldmuster auf dem Planeten. Die GGS schleuste zwei Agenten ein, zwei Jahre später war klar, daß die Tropaner nicht nur heimlich Raumfahrtforschung betrieben, sondern in unterirdischen Fabrikanlagen bereits Raumschiffe bauten.«

Der Zweite Offizier pff durch die Zähne.

»So ist das, Veron«, sagte Bergen. »Man guckt hundertfünfzig Jahre lang nicht genau genug hin, schon machen irgendwelche Barbaren einen Entwicklungssprung.« Der Rothaarige machte eine Geste des Bedauerns. »Hätte nicht passieren dürfen.«

»Es stellte sich heraus, daß Bürger der Republik den Entwicklungssprung forciert hatten«, fuhr der Blaue fort. »Sie hatten sich vor dreihundert Jahren illegal auf Tropan niedergelassen. Im Dezember 2524 schickte das Flottenoberkommando Tigern mit einem Verband von zwölf Schiffen ins Rubikon-System. Auftrag: Entmachtung der wichtigsten Regierungen, Zerstörung sämtlicher technischer Anlagen und Festnahme der wissenschaftlichen, politischen und militärischen Elite. Der damalige Primgeneral räumte ihm für diese Aufgaben einen Zeitrahmen von vier Jahren ein. Im August 2527 übermittelte er zwei Vertrauensmännern im Generalstab den Entwurf einer Verfassung für einen zukünftigen Bundesplaneten

Tropan. Statt unbeirrt seinen Befehl auszuführen, hatte Uran Tigern sich auf Verhandlungen eingelassen.«

»Der Wahnsinnige!« entfuhr es dem Zweiten Offizier.

Bergen lachte wieder sein bitteres Lachen. »So könnte man es tatsächlich nennen. Sein inoffizieller Verfassungsentwurf entbehrte zwar keineswegs guter politischer und vor allem wirtschaftlicher Argumente, denn die Tropaner verfügten über verheißungsvolle Ressourcen an Bodenschätzen und Individuen. In dem Entwurf erklärten sie sich sogar bereit, eine terranische Verwaltung der Republik zu akzeptieren. Naiv ausgedrückt: Es ging ihnen und Tigern um ein gerechtes Nehmen und Geben. Den Ausschlag für Tigerns lebensgefährliches Engagement allerdings gab eine Frau. Jedenfalls glaubte mein Großvater das sicher zu wissen.«

»Eine Eingeborene etwa?« Veron verzog angewidert das Gesicht.

»Nicht direkt.« Bergen betrachtete den schwarzen Mann amüsiert. »Elvetia Raul stammte von Nachkommen der Leute ab, die sich vor Jahrhunderten illegal auf Tropan niedergelassen hatten. Angeblich haben sie sich mit Eingeborenen vermischt. Wie auch immer – sie hat ihm sieben Kinder geboren und sitzt mit ihm auf Genna unter dem Eis. Falls sie noch lebt.«

Calibo Veron schüttelte ungläubig den Kopf. »Was für eine verrückte Geschichte. Das Oberkommando hat seinen Verfassungsvorschlag also verworfen?«

»Möglicherweise wäre Tigern heute Verwaltungsdirektor von Tropan, wenn er diplomatischer vorgegangen wäre«, sagte der Blaue. »Er hätte sich wahrscheinlich direkt an den Primdirektor wenden müssen. Doch so erfuhr der damalige Primgeneral von den Verhandlungen. Der wollte sich unentbehrlich machen, weil er fürchtete, mit siebzig in den Ruhepark bestellt zu werden, und er sah in Tigern einen potentiellen Nachfolger. Er klagte ihn wegen Hochverrats an und schickte General Cayman Bergen nach Tropan, um ihn zu verhaften.«

»Hat er sich denn nicht gewehrt?« wollte Veron wissen.

»Nein. Er war überzeugt davon, vor jedem Militärgericht bestehen zu können. Außerdem rechnete er mit seinen Freunden im Generalstab. Also lieferte er dem General seine Waffen ab und flog mit ihm nach Terra Tertia.«

»Der Rest ist eine kurze und schmutzige Geschichte.« Wieder nahm Bergen den Faden auf. »Seine angeblichen Freunde im Generalstab stellten sich gegen ihn, Tigern wurde verurteilt und samt Sippe und Eidmännern nach Genna verbannt. Die Tropaner hat die Flotte in die Steinzeit zurückgebombt. Ersparen Sie mir Einzelheiten.«

Der zweite Offizier war ehrlich erschüttert. »Das ist... das ist nicht gerecht...« flüsterte er.

»Über manche Dinge sollte man nicht allzu gründlich nachdenken, mein lieber Veron. Meinem Großvater ging die Sache noch jahrelang an die Nieren. 2536 wurde ihm die *Höchste Ehre* zuteil. Als Dank für seine zahlreichen Koloniegründungen in den Grenzgebieten der Republik durfte er nach Terra Prima übersiedeln. Dort herrschen ja bekanntlich paradisische Zustände statt Übervölkerung und Bürokratie. Ruheparks kennt man dort nicht, und ich habe mir sagen lassen, daß auf den tropischen Inseln von Terra Prima Hundertfünfzigjährige leben.« Mit einer Kopfbewegung deutete Bergen auf den Blauen. »Heinrich war übrigens das Abschiedsgeschenk meines Großvaters.«

»Oh! Er hat ihn selbst gebaut?«

»Mein Vater und meine Mutter haben ihn entwickelt. Sie starben, als ich vier war. Mein Großvater erzog mich.«

Schweigend betrachtete Veron seinen Kommandeur. Bergen vermutete, daß er nach Worten suchte. Vielleicht fragte er sich aber auch, warum ein Subgeneral ausgerechnet ihn ins Vertrauen zog. Bergen fragte sich das auch. Er wußte es selbst nicht genau.

»Nachricht von der BRÜSSEL«, meldete der Kommunikator über Bordfunk. »Die GOLF baut eine Para-Kommunikationsbrücke zwischen Terra Tertia und Maligniz auf, mein Subgeneral. Der Generalstab will Sie sprechen!«

»Durchstellen.«

Bergen bedeutete seinem Zweiten Offizier, sich aus dem VQ-Sendebereich zurückzuziehen. Veron ging zum Kommandostand des Vize. Er hatte nicht bemerkt, daß Ruud Zähring schon die ganze Zeit mißtrauisch zu ihm und Bergen herübergespäht hatte.

»Du erstaunst mich«, raunte der Blaue, während Bergen auf den Aufbau des Sichtfeldes wartete. »Es kommt selten vor, daß du dich einem Untergebenen soweit öffnest wie diesem schwarzen Suboberst.«

»Liegt wohl an den Verlusten und den dramatischen Ereignissen unten auf Genna.« Bergen zuckte mit den Schultern. »Solche Dinge lösen sogar bei abgebrühten Haudegen wir mir mitunter Emotionen aus. Vielleicht mag ich ihn auch einfach nur mehr, als mir bisher bewußt war. Ich glaube, er fühlt sich ähnlich einsam auf der JOHANN SEBASTIAN BACH wie ich...«

»Er ist in Ordnung. Du kannst ihm vertrauen.«

Unter der Frontkuppel begann das VQ-Feld zu flimmern. Ein Gesicht nahm Konturen an.

Bergen erkannte den Ersten Vize des Primgenerals.

»Ich grüße Sie, Subgeneral Bergen«, sagte Niebuhr van Rhein. »Meine persönlichen Glückwünsche zunächst zur Entdeckung des neuen Glaucaurisplaneten!«

»Danke, Subgeneral van Rhein. Ich werde die Gratulation an die Besatzungen weitergeben. Vor allem an die eigentlichen Entdecker Robsons und Corales.«

»Tun Sie das. Wir haben hier über die Probleme auf Genna gesprochen. Der Primgeneral hat unsere Entscheidungen begrüßt.«

»Ich höre.« Etwas in der Stimme van Rheins mißfiel Bergen.

»Eine Großfahndung nach den geflohenen Kreuzern läuft bereits. Mehrere hundert Patrouillen sind unterwegs. Hier nun unser Befehl für Sie, Subgeneral Bergen: Nehmen Sie mindestens sechs Rädelsführer der Aufständischen als Gefangene an Bord. Wir werden sie auf Terra Tertia den üblichen Spezialverhören unterziehen. Weiter bergen Sie die Datenbanken und den Quantenkern des Bergwerkhirns. Danach eröffnen Sie das Feuer auf die sechs Bergwerksschächte.«

Für Sekunden verschlug es Bergen den Atem. »Bitte?« sagte er dann heiser. »Ich soll das Feuer...?«

»Richtig, Subgeneral. Keim und Auswüchse der Rebellion müssen ausgelöscht werden. Wir haben uns entschlossen, den Glaucaurisabbau auf Genna vorübergehend einzustellen. Corales wird mehr als nur ein Ersatz sein.«

»Verzeihen Sie, Subgeneral van Rhein.« Merican Bergen hatte sich wieder gefangen. »Das Genna-Dossier ist nicht mehr auf dem neusten Stand. Es leben weit über zwei Millionen Menschen in den sechs Höhlensystemen. Sie haben eine regelrechte kleine Gesellschaft dort unten aufgebaut. Ich denke, das wird uns noch von Vorteil sein.« Von der Seite legte Heinrich ihm die schwere Kunstglashand auf die Schulter. Bergen merkte, daß er dünnes Eis betreten hatte. Dennoch sprach er weiter. »Das Schmelzwasser würde in ihre Höhlensysteme eindringen und sie ertränken. Mein Vorschlag wäre, wir nehmen die Anführer der Rebellion fest, richten einen Stützpunkt auf Genna...«

Van Rhein rückte aus dem Sichtfeld, statt seiner erschien dort ein schlitzäugiges, dickes Gesicht. Unzählige schwarze Zöpfchen rahmten es ein. »Wir haben Sie nicht um einen Vorschlag gebeten, Bergen!« sagte Generalin Bukowa scharf. »Wir haben Ihnen einen Befehl erteilt...!«

*

Die Hölle war los in diesem Teil des Raumhafens: Auf dem Flugfeld flitzten die Scheinwerferkegel von Gleitern jeder Größe hin und her, Rotlichtgefunkel wohin sie sahen, immer wieder Löschgleiter, Ambulanzfahrzeuge oder die großen weißen Mannschaftsgleiter der Exekutivverwaltung. Und das Geheule der verdammten Sirenen wollte nicht abreißen.

»Kann es sein, daß sie eines einzigen Mannes wegen so ein Theater machen?« Yaku auf dem Beifahrersitz richtete den Gewehrlauf auf seinen alten Freund an der Steuerkonsole. Er tat es für den Fall, daß man sie aus einem Exekuter-Gleiter heraus beobachtete oder gar filmte.

»Was bildest du dir ein, Yaku?« entgegnete Holm gereizt. Er flog dicht über dem Flugfeld. »Sie werden dich jagen, bald schon. Aber dazu werden sie weder Lösch- noch Ambulanzgleiter brauchen. Du und ich, wir sind nur kleine Nummern. Der Unterschied: Ich lebe, und du bist schon so gut wie tot...«

»Wenn ich mich in meinem Apartment vollaufen lassen würde, wäre ich erst recht so gut wie tot.« Mit einer Geste deutete Yaku auf die grelle Hektik jenseits der Cockpitkuppel. »Was bedeuten die Sirenen und das Chaos da draußen, wenn es nicht um mich geht?«

»Ein Havarist. Ich habe die Kommunikation der Raumfahrtbehörde angezapft.« Keine vierhundert Meter mehr bis zur JERUSALEM. Die Ortung meldete drei Objekte mit Kurs auf den neuen Frachter. Holm drosselte die Geschwindigkeit und hoffte, daß sein durchgeknallter Chef es nicht bemerkte. »Er ist notgelandet und hat es versäumt, sich zuvor zu identifizieren. Wahrscheinlich sind sie an Bord alle in einem Zustand, in dem man nicht nur den Namen seines Schiffes vergißt...«

Er redete wie ein Wasserfall. Auf dem kleinen Sichtfeld der Ortung zählte er jetzt acht Objekte im Anflug auf den Standplatz der JERUSALEM. Er hoffte, daß es Exekutivkräfte waren. Irgend jemand mußte Tellim doch von seiner Wahnidee abbringen. Abhauen, nur weil man seinen Termin gekriegt hatte! So etwas Verrücktes! Dabei wußte man doch sein Leben lang, das es eines Tages soweit sein würde. Man konnte sogar ziemlich genau kalkulieren, wann es soweit sein würde.

»... am Ende lebt an Bord nicht mal mehr eine Mücke. Hat jedenfalls eine Menge Wirbel gemacht, die Notlandung, wie du merkst. Siehst du den Feuerschein dort hinten?«

Der Gleiter setzte auf, Yaku spähte in die von Lichtpunkten erhellte Nacht. Tatsächlich, da flackerte ein rotes Licht über dem Horizont. Norge Holm löste seinen Gurt und machte Anstalten, einen bestimmten Sensor auf der Armaturenleiste zu drücken – die Fernsteuerung der Frachterbeleuchtung.

Yaku schlug seine Hand weg. »Laß das!« Er zog den Adapter mit der Fernsteuerung für Außenscheinwerfer, Lifte und Schotte seines neuen Frachters aus der Leiste. Am rechten Rand berührte er den Sensorrand und blickte aus dem Seitenfenster zum Unterboden der JERUSALEM hinauf. Der Teleskoplift schob sich aus dem Rumpf. Yaku griff in die Innentasche seiner Jacke, zog seine ISK-Kappe heraus und streifte sie sich über das weiße Haar. »Schade, Norge. Ich würde mir wünschen, du könntest mich begleiten.«

»Du spinnst ja!« Holm schielte auf das kleine Sichtfeld: fünfzehn Objekte. Das nächste war nur noch sechshundert Meter entfernt. Die anderen allerdings noch gut drei Kilometer. Merkwürdig eigentlich. »Ich lasse doch meine Frau nicht sitzen! Außerdem bin ich der erfahrenste Pilot von *Tellim TransKonzept*. Deine Tochter ist aufgeschmissen ohne mich...!«

»Schon in Ordnung. Und was mache ich jetzt mit dir?«

»Gib mir halt eins auf die Rübe.« Der Liftschacht berührte den Boden, das nächste Objekt auf dem Ortungssichtfeld war noch knapp hundertfünfzig Meter entfernt. »Ich werd's dir schon irgendwann verzeihen...«

»Scheiße«, flüsterte Yaku. »Bist mir ein guter Freund gewesen, Norge... all die Jahre.... Warum nur bist du ein solcher Hosenscheißer...?« Blitzartig rammte er

dem anderen den Gewehrkolben gegen die Schläfe. »Verdammte Scheiße... tut mir leid...« Holm sackte auf dem Sitz zusammen. Moses flatterte auf und schimpfte krächzend.

»Raus hier!« Yaku stieß die Klappenluke hoch, schnappte sich den Koffer und kletterte aus dem Gleiter. Aus den Augenwinkeln nahm er heranfliegende Scheinwerfer wahr. Er rannte los. Der Rabe flog über ihn hinweg und verschwand im offenen Schott des Teleskopschachts. Das Scheinwerferpaar sackte in steilem Sinkflug aus dem Nachthimmel, kaum vierzig Meter entfernt landete ein Sparklancer. Yaku entdeckte noch mindestens ein Dutzend heranrasende Scheinwerferpaare. Er sprang in den Lift, schwebte nach oben. In diesen Sekunden war er überzeugt davon, daß Norge Holm ihn belogen hatte: Einzig und allein auf ihn hatten sie es abgesehen. Lag das jetzt nicht klar auf der Hand? Sogar mit Sparklancern jagten sie ihn schon, diese Scheißkerle...! »Lift einziehen, sofort Lift einziehen...!« Er schrie, obwohl es gereicht hätte, den Befehl zu denken. Die Steuerungskappe übertrug ihn in Form eines elektromagnetischen Impulses drahtlos an das Bordhirn.

Darf ich um den Code bitten, mein Herr? Die Kunststimme des Bordrechners säuselte zwischen Yakus Schläfen.

»Elsa!« schrie er. »ELSA! Zieh den verdammten Lift hoch und leg einen Blitzstart hin!«

Sofort, Merican, mein Kommandant. Elsa also. Aber solltest du dich nicht zuvor anschnallen? Ein Blitzstart ist nicht ganz ungefährlich, wie du sicher...

»Nein, verdammt noch mal!« Seine Stimme überschlug sich, er schwang sich aus dem Schacht. »Lift hoch! Blitzstart! Gefechtsleitstand aktivieren!« Er spurtete Richtung Kommandozentrale.

Selbstverständlich, Merican, mein Kommandant. Darf ich dich aber darauf hinweisen, daß uns keine entsprechende Genehmigung der Raumfahrtbehörde vorliegt...?

»Blitzstart! ELSA! Notfall...!« Yaku keuchte, das Schott zur Zentrale sprang auseinander. »Blitzstart! Gefechtsstand aktivieren!«

Verstanden.

Im nächsten Augenblick ging ein Ruck durch das Schiff. Die Beschleunigungskräfte schleuderten Yaku auf die Schwelle zur Zentrale, der Contrograv konnte sie nur zum Teil ausgleichen. Der Boden vibrierte, der Schiffsrumpf dröhnte wie eine riesige Glocke. Yaku rang nach Luft. Norge hatte recht – es war Wahnsinn! Irgendein Patrouillenverband im Doxa-System hatte ihn längst im Visier!

Das Dröhnen ließ nach, die Vibrationen ebenfalls, Yaku bekam wieder Luft. *Blitzstart geglückt, meldete das Bordhirn. Keine Verfolger. Drei weiteren Individuen ist es gelungen, über den Liftschacht einzudringen. Ich darf um Angaben zum geplanten Kurs bitten...*

»Was sagst du da?!« Yaku stemmte sich auf die Knie. »Drei weitere...?« Er drehte sich um, entsicherte das LK-Gewehr. An der Gangwand entlang schob er sich nach oben, ein Kugelroboter tauchte zwanzig Schritte entfernt an der Abzweigung auf. Yaku feuerte eine Kaskade aus vier Energieladungen auf ihn ab. Wie ein Kreisel begann der Kugler um seine Längsachse zu rotieren. Flammen schlugen aus seinem oberen Pol. Die Deckendüsen spritzten Schaum auf ihn und erstickten die Flammen. Yaku blieb flach auf dem Bauch liegen, nahm den Kugler erneut ins Visier und wartete ab. Saugdüsen saugten den Qualm ab, ein Seitenschott sprang auf, schiffseigene Kugler rollten heraus, umzingelten den Eindringling und deaktivierten ihn endgültig.

Yaku sprang auf. Das Gewehr im Anschlag schlich er Richtung Liftschacht. Zwei bordeigene Kugler schickte er voraus. »Nicht schießen!« rief eine Frauenstimme. »Bitte nicht schießen...!«

Yaku blieb stehen und lauschte. Hatte er sich verhört? Auf Stiefelspitzen schlich

er zur nächsten Abzweigung. Er spähte um die Ecke: Vor dem Schott zum Teleskoplift kniete eine Frau in einem zerschlissenen Lederanzug am Boden. Blutige Schrammen bedeckten ihr bronzefarbenes Gesicht, ihre langes schwarzes Haar war teilweise versengt. Sie trug eine Waffe; auf dem Rücken allerdings. Auf ihren Schenkeln lag ein junger Bursche, groß und kräftig und mit kurzgeschorenem Haar. Er zitterte am ganzen Leib und wimmerte wie ein fiebernder Säugling.

»Wer sind Sie?« fragte Yaku heiser.

»Ich heiße Venus. Das ist mein Bruder. Er ist auf Entzug...« Ihre großen Augen flehten. Himmel, was für eine schöne Frau! »Wir sind unschuldig! Kein Gericht hat uns je verurteilt! Bitte weisen Sie uns nicht ab, bitte...!«

*

Die Stimmung in der Kommandozentrale war kaum zu ertragen. Niemand sprach mehr ein Wort, seit das VQ-Feld mit dem Gesicht der Generalin verblaßt war. Der Befehl von Terra Tertia hing im Raum wie Schwaden heißen Gases.

Im notgelandeten Frachter auf Orkus hatte man zwei Gefangene gemacht, die Bodentruppen hatten sich längst von Genna zurückgezogen, der Kommandeur stand hinter seinem Sessel, als hätte man ihn dort festgenagelt. Seit anderthalb Stunden schon. Ohne sich zu rühren, betrachtete Merican Bergen die Sternkonstellation jenseits der Frontkuppel. Suboberst Calibo Veron vermutete, daß er den grellweißen, fingernagelgroßen Globus vor der prächtigen Kulisse des Milchstraßenzentrums anstarrte: Genna. Der blaue Kristallroboter verharrte hinter ihm. Er wandte Bergen den Rücken zu, als müßte er ihn vor der Besetzung der Kommandozentrale beschützen.

»Ich brauche eine Verbindung zum Primgeneral«, sagte der kleine rothaarige Kommandeur irgendwann. Der Kommunikator von Ebene II sorgte dafür, daß erst die Kommunikatorin der BRÜSSEL, danach der Kommandant der GOLF und schließlich Niebuhr van Rhein im Sichtfeld auftauchten. Nach van Rhein sprach Bergen noch mit drei anderen Mitgliedern des Generalstabs. Jedem sagte er das gleiche: »Ich muß den Primgeneral sprechen.«

Endlich, zwei Stunden später, erschien das kantige Gesicht des Oberbefehlshabers im Visuquantenfeld. Alle Besatzungsmitglieder in der Kommandozentrale hielten den Atem an. »Ist die Republik in akuter Gefahr, oder warum wollen Sie mich sprechen, Subgeneral?« Eurobal Vetian machte kein Geheimnis aus seinem Zorn.

»Verzeihen Sie, mein verehrter Primgeneral – möglicherweise ist genau das der Fall.« Merican Bergen sprach mit fester Stimme. »Oder wie würden Sie einen Befehl interpretieren, dessen Umsetzung zwei Millionen Menschenleben auslöscht?«

»Wie reden Sie mit mir, Bergen?« Zornesfalten türmten sich auf Vetians Stirn.

»Man befahl mir, die Bergwerksschächte auf Genna unter Feuer zu nehmen. Sollte jemand tatsächlich einen solchen Befehl ausführen, würden die Sträflingskolonien unter dem Eis zwangsläufig im Schmelzwasser ersaufen oder unter dem wieder gefrorenen Schmelzwasser ersticken. Man behauptete, Sie selbst würden diesen Befehl gutheißen, mein verehrter Primgeneral. Ist das so?«

»Sind Sie noch bei Sinnen, Bergen?!« Der Primgeneral wurde laut, seine Gesichtshaut färbte sich rot. »Ich gehe davon aus, daß man im Generalstab fähig ist, verständliche Befehle zu formulieren! Tun Sie also, was man Ihnen aufgetragen hat, und tun Sie es gründlich! Haben wir uns verstanden?!«

»Sehr gut, mein Primgeneral. Sie und der Generalstab wünschen, daß ich mit zwei Millionen Menschen wie mit Ungeziefer verfare. Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, daß ich mich außerstande fühle, derart barbarische Pläne in die Tat umzusetzen.«

Sekunden des Schweigens verstrichen. Der Oberbefehlshaber musterte seinen Subgeneral aus schmalen Augen. »Ist das Ihr letztes Wort, Bergen?«

»Mein allerletztes Wort, Primgeneral Vetian.«

Der Primgeneral runzelte die Stirn. »Schade, Bergen.« Für einen Augenblick zog etwas wie Bedauern durch seine Miene. »Wirklich schade um Sie.« Das VQ-Feld verblaßte.

Etwa drei Minuten später erschien das Konterfei General Josefina Bukowas im Sichtfeld. Sie entband Merican Bergen seines Kommandos über den Zwölften Pionierkampfverband. Den Kommandanten der BRÜSSEL, Ralbur Robinson, ernannte sie zum Kommandeur über den kleinen Verband der Omegaraumer im Maligniz-System. Robinson erhielt den Befehl, die Schächte auf Genna zu beschießen und danach ins Robson-System zurückzukehren und sich dem Hauptverband unter Cahn anzuschließen.

Daraufhin wandte sich Bergen zum letzten Mal an die Besatzungen aller sechzehn Omegaraumer im Maligniz-System. Er gab seine Befehlsverweigerung bekannt und legte die Gründe dafür dar. Weiter nichts. »Ich werde die JOHANN SEBASTIAN BACH keineswegs aufgeben«, schloß er. »In spätestens drei Stunden wird ein Verband hier eintreffen, dessen Kommandeur den Auftrag hat, mich festzunehmen. Sie wissen alle, wie das so geht, meine Damen und Herren, und Sie wissen alle, welches Verhalten in einem solchen Fall opportun ist. Ich aber denke nicht daran, den Rest meines Lebens unter Eis und Tag im Bergwerk zu schuften. Mehr noch: Ich fordere Sie auf, meinem Beispiel zu folgen und den befohlenen Massenmord nicht auszuführen. Was mich persönlich betrifft, so werde ich dieses Sonnensystem in einer halben Stunde mit meinem Flaggschiff verlassen. Solange haben Sie also Zeit, sich mir anzuschließen, falls Sie mögen. Ansonsten leben Sie wohl.«

Nach dieser Durchsage verließ er die Zentrale. Veron vermutete, daß er sich in seiner Kabine einschließen und seinen Gefühlen am Piano freien Lauf lassen würde. Das tat er hin und wieder, wenn der Streß besonders hoch war. Sein blauer Roboter blieb neben dem Kommandostand stehen, als wollte er ihn bewachen.

In der Zentrale entbrannte eine heftige Diskussion. Die einen verlangten, Robinson und Cahn eine Loyalitätserklärung zu übermitteln, die anderen, die Mehrheit, stellte sich bedingungslos auf Bergens Seite. Zehn Minuten später verließ Oberst Ruud Zähring die JOHANN SEBASTIAN BACH in einem Beiboot.

Acht Offiziere und etwa doppelt so viele einfache Soldaten schlossen sich ihm an.

Dreißig Minuten später betrat Bergen wieder die Zentrale. Er wirkte vollkommen entspannt und ließ sich in seinen Sessel fallen. Bald perlten Pianoakkorde durch die Kommandozentrale. Zum erstenmal fand Veron die Musik schön. »Bergen an alle. Es ist soweit. Sollten sich unsere Wege trennen, wünsche ich Ihnen Glück und Frieden. Leben Sie wohl!«

Calibo Veron ging zu seinem Kommandeur. Sein Roboter Heinrich trat zur Seite. »Folgende Männer und Frauen haben den Dienst auf Ihrem Flaggschiff quittiert, mein Subgeneral...« Merican Bergen brachte seinen Sessel in Sitzstellung, die Musik wurde leiser, Veron nannte die Namen.

»Und Sie, Veron?«

»Ich bleibe und folgende Männer und Frauen ebenfalls...«

Kurz darauf nahm die JOHANN SEBASTIAN BACH Fahrt auf. Die BRÜSSEL unter Ralbur Robinson und die TROJA unter Sibirian Cludwich schlossen sich ihr an. Am Rande des Maligniz-Systems sprang der kleine Verband mit unbekanntem Ziel ins Hyperuniversum...